

Stimmen zum Thema Jazz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 38

PDF erstellt am: **10.07.2024**

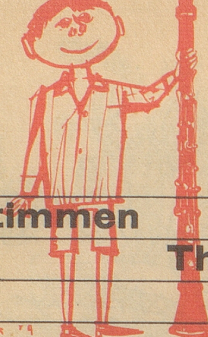
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stimmen zum Thema Jazz

Konzertpianist Arthur Rubinstein: «Jazz hat sich zu einer ganz hervorragenden Kunst entwickelt, und man hat Außergewöhnliches mit ihm erreicht. Es gibt Jazz-Pianisten, die technisch viel besser spielen als wir.»

G. B. Shaw, schlechtgelaunt wegen heftiger Kopfschmerzen, auf die Frage des einstigen Jazzkönigs Paul Whiteman, ob er ihm auf dem Saxophon vorspielen solle: «Danke, nein, da ist mir mein Kopfweh lieber.»

Jazzreferent Joachim Ernst Berendt: «Jazz ist endlich wieder eine ursprüngliche und vitale Musikform in einer Welt, deren Musik vor lauter Akademie und Tradition zu ersticken droht.»

Redaktor und Fernseherschaffender Walter Bernays: «Ich kann in das Geschrei gegen die Jazzmusik, welche angeblich die Jugend von heute zu oberflächlichen Menschen erziehe, nicht einstimmen. Junge Menschen, die ernsthaft Jazz betreiben, sind in viel höherem Maße schöpferisch tätig als die Jungen früherer Generationen, die irgendwelche Salon- und Kaffeehausmusik brav und bieder aus dem Notenheft abspielen.»

Bruno Knobel: «Es gibt Leute, die sich als große Kenner und Liebhaber des Jazz aufspielen und dabei noch gar nicht gemerkt haben, daß all das, was sie als Jazz zu verehren glauben, mit Musik so wenig zu tun hat wie das Kreischen einer Autobremse mit einem Volkslied.»

Time-Magazin: «Daß die Jazzfans noch nicht Marmorbüsten von Beiderbecke (legendenumkränzter Jazztrompeter) und Ellington (lorbeerumkränzter Jazzkomponist und Kapellmeister) daheim aufs Klavier stellen, kommt nur daher, daß es noch keine derartige Büsten gibt.»

Kurt Blaukopf: «Jazz ist ein großer Götze – mit vielen Propheten. Ich sah mir die Propheten an, und

ich sah die Leute an, die den Propheten lauschten. Dann wußte ich: Jazz ist eine Philosophie.»

Journalist Erich Merz: «Wie man seinerzeit behauptete, mehr als 30 bis 40 Kilometer Geschwindigkeit halte ein Mensch im Eisenbahnwagen nicht aus, so prophezeite man vor 40 und mehr Jahren alle möglichen Uebel, an welchen die Jazzmusik schuld sein würde: Jazz verursache, sagte ein New Yorker Arzt, Trunkenheit durch das Gehör, wie Whisky oder Bier durch den Magen. Daß Jazz für einen bedeutenden Teil der 15 000 Selbstmorde in den USA verantwortlich sei, behauptete 1924 der Präsident der amerikanischen Lebensrettungsgesellschaft. Ein Arzt prophezeite, daß eine Nation von Ohrenkranken heranwache, und ein kanadischer Mediziner wies «statistisch» nach, daß sich seit dem Aufkommen des Jazz die Zahl der Krankheiten in Nordamerika verdoppelt habe. Richter Lamberton in Illinois sagte, drei Viertel aller Ehescheidungen in seinem Gericht seien die Folgen der Jazzmusik. Und schließlich schrieb ein Arzt, der fast 4000 Mädchen beobachtet hatte, die jungen Mädchen reiften unter dem hektischen Einfluß der Jazzmusik viel zu rasch heran, und die kommende Generation werde erleben, daß Frauen zwischen Zwanzig und Dreißig schon alt seien.»

Erfinder Thomas Alva Edison: «Jazzplatten müßte man von hinten nach vorn laufen lassen, weil sie auf diese Weise besser klingen.»

Der Schweizer Komponist Arthur Honegger vor vielen Jahren schon: «Man hat den Jazz nur zu sehr als eine Mode bezeichnet. Jedoch eine Mode, die sich fünfundzwanzig Jahre lang gehalten hat und noch weiter hält, ist nicht mehr nur Mode, vielmehr eine Epoche, und es gibt keine Musik mehr, die den Jazz ignorieren könnte.»

Publizist Hans Jürgen Winkler: «In einer Zeit, die von Düsenjäger- und Autolärm erfüllt ist, die unter den Fluten der diversen Reizmittel geradezu ertrinkt und ein biederes Gartenlaubenidyll zweier Jungliebender einfach zur Lächerlichkeit degradiert, ist die Gewöhnung des Ohrs an Absonderlichkeiten auch im musikalischen Bereich eine durchaus logische Konsequenz.»

Jasbo



Die große Rundfrage des Nebelspalters

Wir Schweizer lassen uns nicht gerne überraschen oder gar überumpeln – wir ziehen Erschütterungen vor, die langsam aber sicher auf uns zukommen. Drum sehen wir mit zunehmender Spannung und wachsender Vorfreude einem Ereignis von größter Tragweite entgegen: Der neuen Landesausstellung, Expo 64 genannt, die im kommenden April in Lausanne ihre Pforten und Hallen öffnen und 179 Tage lang das Volk an den schönen Lémanstrand locken wird.

Bereits ist die Planung zur Gestaltung gediehen, längst schießen allenthalben auf dem Ausstellungsgelände die Bauten aus dem Boden, schon werden wir mit mancherlei Details so richtig glustig gemacht. Nun aber, in letzter Minute sozusagen, möchte auch der Nebelspalter noch einen Beitrag leisten. Hinterher kritisieren und bemängeln kann ja jeder; drum gilt es heute, vorsorglich jene Lücken zu schließen, die an der kommenden Landi nicht klaffen sollen.

Der Nebi weiß, daß er mit lebhafter Unterstützung von Seiten seiner Leser rechnen darf, wenn er die Frage aufwirft:

Was darf an der Expo 64 auf keinen Fall fehlen?

Anregungen in möglichst heiterer, knapper Form sind auf einer Postkarte bis zum 25. September 1963 an die Textredaktion des Nebelspalters in Rorschach zu richten. Als erster Preis winkt ein

Wochenende an der Expo 64 für zwei Personen
(gestiftet von der Landesausstellung)

Reise, Eintritt in die Ausstellung, Verpflegung und Unterkunft, sowie (nur auf speziellen Wunsch) Tauchbootfahrt, inbegriffen. 50 weitere gute Vorschläge werden mit Expobilletten und Büchern aus dem Nebelspalter-Verlag (als Exporeiselektüre) belohnt.